

# **...weil der IWF die Zerstörung der Umwelt bewusst in Kauf nimmt**

Dass der IWF bei der Wahl zwischen Profit und ökologischer Nachhaltigkeit sich für Ersteres entscheidet, überrascht wohl nur sehr Wenige. Dies ist in der kapitalistischen Gesellschaft schliesslich nichts Erstaunliches. Ob bei Strukturanpassungsprogrammen oder Umwelteingriffen, der IWF handelt nicht nach unseren Interessen, sondern im Interesse der Wirtschaftskapitäne und den mit ihnen verbundenen Regierungen. Das Nachsehen haben die Bevölkerungen vor Ort und die Natur.

Der IWF agiert oft in enger Zusammenarbeit mit der Weltbank, z.B. bei der Finanzierung von zerstörerischen Grossprojekten: zwischen der Gründung 1944 und 2004 wurden 86 Milliarden Franken an Krediten für 550 verschiedene Staudammprojekte gesprochen, in Folge deren seither über 10 Millionen Menschen umgesiedelt werden mussten. Ein weiteres Tätigkeitsfeld des IWF sind die verschiedenen Projekte im Zusammenhang mit der Ökonomisierung der Landwirtschaft. So fördert der IWF schon seit Jahrzehnten die Bildung von riesigen Monokulturen in der sogenannten Dritten Welt. Dabei haben vor allem die kleinen Bauern und die von ihnen abhängige Bevölkerung das Nachsehen, weil das Vorgehen des IWF immer wieder zu Hungerkrisen führt. Schliesslich forciert der IWF mit rigorosem Einsatz die Privatisierung des Wassers, wobei die verheerenden Folgen davon oft erst Jahre später spürbar werden. Der IWF zeigt also auch im Umweltbereich tagtäglich seine wahre Seite: Nämlich, dass er, um die Profite der kapitalistischen Unternehmen zu garantieren, die Zerstörung der Umwelt bewusst in Kauf nimmt.

## **Die OCP Pipeline in Ecuador oder was der IWF unter Unterstützung versteht**

Spezielles Aufsehen erregt das Vorgehen des IWF seit 2002 in Ecuador. Der IWF und die Weltbank hatten den Plan, eine Ölpipeline namens OCP (Oleoducto de Crudos Pesados) von 500 km Länge durch halb Ecuador zu bauen. Das Ziel des OCP-Projektes war es, täglich 450'000 Barrel Rohöl vom Landesinneren an die Küste Ecuadors zu befördern, von wo das Öl auf den Weltmarkt gelangen sollte. Dabei sollten eigentlich 80% der resultierenden Mehreinnahmen der Schuldenbegleichung des Landes dienen, denn Ecuador war damals mit 16 Milliarden Dollar verschuldet (Ende der 1990er Jahre war Ecuador das am höchsten verschuldete Land Lateinamerikas). Laut dem IWF und den Inverstoren – allen voran

die Westdeutsche Landesbank, bei der das Bundesland Nordrhein-Westfalen damals mit 43% beteiligt war – würde die Pipeline der Umwelt und den ansässigen Leuten keinen Schaden zufügen und auf allfällige Gefahren würde grosszügig Rücksicht genommen. Der IWF wurde im Gegenteil nicht müde zu betonen, wie sehr die Bevölkerung vor Ort durch den wirtschaftlichen Aufschwung im Zuge des Pipelinebaus profitieren würde...

Die ecuadorianische Bevölkerung nahm dieses Projekt allerdings nicht einfach so hin. Man ahnte, dass die Versprechungen des IWF und der Investoren sich nur allzu bald in leere Worte verwandeln würden. Tausende von Leuten demonstrierten von Anfang an gegen den Pipelinebau, blockierten die Bauarbeiten und campierten in Bäumen, welche für den Bau gefällt werden sollten. Auch in Deutschland sorgte die Pipeline für Aufruhr, weil 900 Millionen Dollar (von insgesamt 1,5 Milliarden) in Form von Krediten von der halböffentlichen Westdeutschen Landesbank gesprochen wurden. Dies führte zu einem Medienrummel in Deutschland und einer gerichtlichen Anhörung der WestLB.

Doch die Regierung Ecuadors schlug jeglichen Widerstand gewalttätig nieder und setzte das Projekt um. Seit September 2002 fliesst nun Öl durch die OCP, wobei bisher nur weniger als ein Drittel der maximalen Kapazität der Pipeline ausgenutzt wird. Diese private Alternative zur 30 Jahre älteren SOTE-Pipeline durchquert nicht nur den höchst schutzwürdigen Amazonas und insgesamt 11 Naturschutzgebiete, sie führt auch an sechs aktiven Vulkanen vorbei und passiert dabei 94 seismische Brüche. Auch auf die Sicherheit der Trinkwasserversorgung wurde nicht viel Wert gelegt, denn die OCP geht stellenweise nur 50m an wichtigen Trinkwasserreservoirs der ansässigen Bevölkerung vorbei.

Somit waren mögliche Umweltkatastrophen von Anfang an bereitwillig in Kauf genommene Nebenwirkungen des profitablen Geschäfts. Die OPC entsprach auch von Anfang an weder den minimalsten Umweltaforderungen der Weltbank noch denen des ecuadorianischen Gesetzes. Entgegen den Behauptungen des IWF, der Westdeutschen Landesbank und der ecuadorianischen Regierung bestätigte der damalige ecuadorianische Umweltminister César Narvaez ein Jahr später, dass beim Pipelinebau die kostengünstigste und nicht die umweltverträglichste Variante gewählt wurde.

Dass die Befürchtungen der ecuadorianischen Bevölkerung gerechtfertigt waren, zeigte sich schon gleich zu Beginn des Projekts. Schon während den Bauarbeiten wurde ein 900m langes Stück der Pipeline durch einen Vulkanausbruch vollkommen zerstört. Zum Glück floss damals noch kein Öl durch die OCP. 2009 war dies allerdings anders: wegen einem Leck flossen damals mehr als 1,5 Millionen Liter Öl direkt in einen naheliegenden Fluss...

Der IWF schreibt in seinen Berichten seit Jahren über die positiven Folgen der OCP für die ecuadorianische Wirtschaft. Von der OCP profitiert haben seither allerdings

hauptsächlich die USA (Kalifornien) und einige grosse internationale Ölförderungsgesellschaften (u.a. aus Kanada, Spanien, Argentinien, Italien und natürlich den USA). Was alles noch auf die Bevölkerung und die Natur Ecuadors zukommen wird, kann man nur ahnen. Aus der SOTE-Pipeline sind seit deren Inbetriebnahme vor 30 Jahren schon insgesamt 74 Millionen Liter Öl ausgeflossen. Dies ist zwar zehn Mal weniger als bei der Explosion auf der Deepwater Horizon 2010 im Golf von Mexiko, allerdings fließt das Öl der OPC direkt in eines der schützenswürdigsten Ökosysteme der Welt, von dem Millionen von Menschen auf dem Subkontinent direkt oder indirekt abhängig sind: den Amazonas.